Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 5 (1907)

Heft: 6

Artikel: Ratschläge zur Vervollkommung der Wochenbettspflege [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Bebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum "Althof" Waghausg. 7, Bern,

wohin auch Abonnements: und Infertions:Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redattion für ben wiffenschaftlichen Teil: Dr. C. Schwarzenbach,

Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten, Stoderftraße 32, Burich II.

Für ben allgemeinen Teil:

Frl. A. Baumgartner, Hebamme, Waghausg. 3, Bern

Abonnemente :

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz, Mf. 2. 50 für das Ausland.

Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Bf. pro 1-sp. Betitzeile Größere Aufträge entsprechenber Rabatt.

Inhalt. Hauptblatt: Ratichläge zur Bervollkommnung der Bochenbettspflege (Schluß). — Bruftfinder werden gute Turner. — Schweizerischer Hebanmenverein: Berhandlungen des Zentralvorstandes. — Eintritte. — Kranfentasse. — Berdantung. — Jahresrechnung des Schweizerischen Hebanmenvereins. — Bereinsuachrichten: Sektionen Appenzell, Baselstadt, Bern, St. Gallen, Solothurn, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Einladung zur Generalversammlung. — Jahrgelegenheit. — Die Fran Direktorin. — Bermischtes. — Brieffasten der Redaktion. — Anzeigen.

Ratschläge zur Vervollkommnung der Wochenbettspflege.

(Schluß.)

Eine große Plage für die Wöchnerinnen sowohl als auch für die Hebammen ist gar ost die Sorge für genügende Stuhlentleerung im Wochenbett. Ist die Stuhlverstopfung bei der Frauenwelt überhaupt ein ungemein verbreitetes Uebel, so tritt sie gar im Wochenbett sast regelmäßig auf.

Die Schuld daran trägt wohl hauptsächlich die ruhige Lage der Wöchnerin; dazu kommt noch die Erschlaffung der Bauchdecken, wodurch das Pressen erschwert wird, und endlich spielt auch die einförmige und leicht verdauliche Nahrung (Milch, Suppen, Gier) hierbei eine größe Rolle, wissen wir doch, daß grobe Naherung, wie Schwarzbrot, Gemisse, Dost, die Tättakeit des Darmes anregt.

Um diesen lettern Punkt gleich zu erledigen, wollen wir zunächst darauf ausmerksam machen, das man im Allgemeinen in Bezug auf die Ernährung im Wochenbette viel zu ängstlich ift. Der alte Aberglauben, daß kräftige Rahrung die Wöchnerin erhitze, d. h. Fieber bei ihr verursache, spuckt immer noch in vielen Köpsen und wenn man auch von der früher üblichen Hungerkoft (Wasserplupen!) abgekommen ift, so werden doch heutzutage noch die meisten Wöchnerinnen verkehrter Weise so ernährt, als ob sie magenkrank wären.

Da mit Kücksicht auf die Milchproduktion eine sehr nahrhafte und reichliche Koft gegeben werden muß, darf man allerdings dem Wagen seine große Arbeit nicht mit schwer verdaulichen Dingen noch erschweren; aber dennoch sollte man möglichst bald der Wöchnerin diesenigen Speisen wieder gestatten, an welche sie geswährt ist

In Hindlick auf das Stillgeschäft muß man also dafür sorgen, daß die Nahrung reichlich genug sei. Das läßt sich durch Zulagen von Milchbreien mittags und abends leicht erreichen, sowie durch häufige Milchverabreichung zwischen den Hauptmahlzeiten und namentlich auch des abends vor dem Einschlaften und im Laufe der Nacht.

Im Uedrigen indessen erlaube man der Wöchenerin die gewohnte Kost, dann bleibt sie bei gutem Appetit und der Genuß von viel Obst und Gemüse befördert ihre Verdauung.

Wie soll nun aber die tropdem oft auftretende Verstopfung direkt gehoben werden?

Da wir missen, daß eines der besten Mittel gegen die schwerzhafte Schwellung der Brüste dei Richtstillenden die "Abseitung auf den Darnt" ist, d. h. Beradreichung eines Absührmittels, so dürfen wir dieses bequeme Hilfsmittel bei Stillenden leider nicht anwenden, wenigstens

nicht in den ersten Tagen, bevor das Stillsgeschäft recht gut im Gange ist; denn die meisten Absührmittel, namentlich auch das sog. Brustpulver (Cuvella) wirken in der Tat ost ungünstig auf die Wilchabsonderung ein.
Somit bleibt uns nur das leidige Klystier

Somit bleibt uns nur das leidige Alhstier übrig, das den Sebammen so viel Zeit raubt und manchen Wöchnerinnen so lästig oder gar schmerzhaft ist.

Der erste Uebelstand wird dadurch beseitigt, daß die Hebannne der Pflegerin die Ausführung des Kluftieres zeigt und nach dem sieben-

rung des Klystieres zeigt und nach dem siebensten Tage überläßt. In der ersten Woche muß sie es wegen der Insektionsgesahr stets selber

vornehmen.

Die Plagen für die Wöchnerinnen aber wersten in weitaus den meisten Fällen sehr gering sein, wenn das Alystier in der richtigen Weise ausgeführt wird. Die Hauptsache dabei ist nach unserer Ansicht, daß man den Einlauf jeden Tag und zwar zur selben Zeit anwendet.

Die allgemein befolgte Regel, nur jeden zweiten Tag für Stuhlgang zu sorgen, halten wir für unzweckmäßig, weil ein gesunder Mensch täglich ungefähr zur selben Stunde seinen Darm entleert. Wir müssen die Wöchnerin bei Zeiten an diese Regelmäßigkeit gewöhnen, denn dadurch führen wir am rascheften wieder den natürlichen selbständigen Ablauf dieser den nacht seinen den den der die und dann erst macht seine Entleerung die größten Schwierigkeiten.

Man soll gewöhnlich für den Einlauf nur Wasser verwenden, statt immer gleich Seisenwasser oder Glycerin. Schiebt man ein Kissen
unter das Gesäß und entsernt das Keilpolster am Kopsende des Bettes, so daß das Gesäß höher zu liegen kommt als die Schultern, dann fließt das Wasser leicht in die höhern Kartien des Darmes hinauf, wo der Darminhalt steden geblieben ist.

*Ein sehr verbreiteter Fehler besteht darin, daß der Frrigator beim Alhstieren zu hoch gehalten wird. Das hat zur Folge, daß das heftig hineinsprizende Wasser den untersten Darmabschnitt hochgradig aufbläht und reizt. Meistens wird es dann rasch wieder ausgetrieben, ohne den Kot mit sich zu führen.

Es ist besser, den Freigator nur etwa 20 Centimeter über das Bett zu erheben; dann fließt das Wasser langsam ein und hat Zeit, sich den Weg nach den obern Darmpartien zu juchen, wo es den harten Stuhl langsam aufweicht und allmählich die Darmtätigkeit anregt.

Da die Wöchnerin in den ersten Tagen nur leicht verdauliche Nahrung erhält und ihr Darm vor der Geburt gründlich entleert wurde, so genügt es im Allgemeinen, das erste Kly= stier am dritten Tag zu machen, vom fünften Tage an muß es aber täglich in der oben beschriebenen Weise wieseberholt werden, * sosen der Stuhlgang nicht von selber rechtzeitig erfolgt. Um Anfang verwendet man meist einen ganzen Liter, nach einigen Tagen versucht man mit weniger Wasser auszukommen.

Gelangt man auf diese Weise nicht zum Ziel, so muß nach dem einsachen Wassereinlauf ein Seisen- oder Glycerinklustier verabsolgt werden. Nur in seltenen Fällen sind bei Befolgung dieser Regeln Abführmittel nicht zu umgehen.

Da die lange Stuhlverstopsung und das ansgestrengte Pressen bei der Verstopsung so unsgemein schädlich für die Wöchnerinnen sind, sollten die oben angegebenen Vorschriften nach jeder Entbindung gewissenhaft besolgt werden.

Ein wahrer Jammer ift es, mitanzusehen, was für einen verstümmelten Leib so viele Frauen durch die überstandenen Geburten für ihr ganzes Leben erworben haben.

Die mangelhafte Pssege im Wochenbett führt zur Erschlaftung der Bauchdesten und aus diesem so häusigen Uebel geht nur zu oft ein ganzes Heer von Leiden hervor: falsche Kindeslagen und schlechte Welben bei spätern Geburten, Magensenfung, gestörte Verdauung, namentlich Verstopfung, Wanderniere, Kreuzschmerzen, Kopsschappen, allgemeine Schwäche und Nervosität.

Bedenkt man noch dazu, daß die tausenderlei Beschwerden dieses Zustandes in der Regel im Lauf der Jahre unaushaltsam zunehmen an Zahl und Heftigkeit, so daß manche Frauen nur infolge Leibeserschlassung schon von jungen Jahren an zu einem besammernswerten Insalidenleben verurteilt sind — dann sollte man sich doch aufrassen, um diesem Uebel nach Mögslichkeit entgegenzutreten.

Diese Aufgabe kommt den Hebammen zu und sie müssen mit größerer Energie, als bisher im Allgemeinen geschehen ist, der Entwicklung der Leibeserschlassung ihrer Pflegebesphannen perhagen

fohlenen vorbeugen.

Längere Bettruhe und andauernde Schonung nach dem Verlassen des Vettes sind nicht alles, was in dieser Beziehung geschehen kann, viel-leicht nicht einmal die Hauptsache; auch verbieten es seider die Verhältnisse oft genug, solche Forderungen aufzustellen.

Was aber sast immer sich durchführen läßt und den Leib am zwecknäßigsten schützt, das ist das Tragen von Leibbinden, eine Maßregel, die leider noch viel zu wenig angewendet wird.

^{*} Für Wöchnerinnen, die aus irgend einem Grunde, 3. B. wegen Fiebers, nur wenig oder nur flüssige Kost genießen, hat diese Vorschrift teine Geltung.

In Nr. 10 vom Jahrgang 1905 unserer Zeitschrift wurde der Nugen der Leibbinden ausstührlich erörtert und wir haben jenen Worten nichts Neues hinzuzufügen. Aber es schien uns eine dringende Pflicht, wieder ein-mal mit allem Ernste auf die Notwendigkeit dieser Einrichtung hinzuweisen.

Möglichst bald nach der Entbindung sollte jeder Wöchnerin eine Leibbinde angelegt werden; bamit verhindert man auch die oft so lästige Gasauftreibung der Gedärme. Da viele Leute eine Wochenbettbinde nicht anschaffen können oder wollen, follte jede Hebamme mehrere Eremplare davon besigen, um fie auszuleihen.

Wo Krankenmobilienmagazine existieren, in denen allerlei Krankenpflegeartikel für wenig Geld gemietet werden können, da sollten die Hebanmen durch Bermittlung eines Arztes darauf dringen, daß auch solche Binden zur

Verfügung stehen.

Auf einen häufig vorkommenden Uebelstand fei noch besonders aufmerksam gemacht. Manche gewissenhafte Hebamme versorgt ihre Wöchnerin in richtiger Weise mit einer Leibbinde, vergißt aber, der Frau einzuschärsen, daß die Binde während des ganzen Tages richtig liegen muß. Sobald sich die Wöchnerin etwas mehr bewegt — und das ist ja nach einigen Tagen meistens erlaubt und nüglich -- so rutscht die Binde nach oben.

Dann barf die Pflegerin es sich nicht ver-brießen lassen, immer und immer wieder die Binde ganz aufzulösen, an ihren richtigen Platz zu ziehen und frisch zuzuschnen ist auffallend, wie ost man dei Wochenbetts-besuchen die Leibbinde nach oben verschoben findet, wodurch sie dann unnüt wird und so=

gar schädlich wirten fann.

Her ist nochmas an den vorzüglichen Vorsichlag einer Einsenderin in Nr. 9, Jahrgang 1903, zu erinnern, welche empsiehlt, die Binde durch breite Heftpflasterstreifen an der Außen=

seider sind die eigentlichen Wochenbettbinden nur so lange zu gebrauchen, als die Wöchnerin liegt. Rach dem Aufstehen bedürfen aber die meisten Frauen erft recht einer Stupe für ihren Dann muß man irgend eine schlaffen Leib. von den verschiedenen Arten von Leibbinden tragen laffen, welche die Sanitäts-Geschäfte

perkaufen.

Es ift unmöglich, eine von den vielen, von der Reklame so hoch gepriesenen Binden für alle Fälle als die beste zu erklaren. Die Wöchnerin muß eben verschiedene probieren und darauf achten, ob die Binde gut fist, d. h. den Leib besonders unterhalb vom Nabel fest zusammenhält und beim Sigen und Gehen nicht nach oben rutscht. Besonders empfehlenswert scheint uns die sogen. Wunderly-Binde zu. sein, die etwa die Form von kurzen Hosen hat und waschbar ift. Ein eigentlicher Hängebauch findet an ihr allerdings zu wenig Halt und muß durch eine kräftigere Binde gestügt werden.

Schwächliche Frauen und solche, deren Leib jehr stark ausgebehnt war (durch Zwillinge oder viel Fruchtwasser), müssen noch minde stens ein Vierteljahr lang nach der Geburt tagsüber eine Leibbinde tragen. Unter diesem schiegen eine Leibbinde tragen. Unter diesem Schutze können sich dann die Bauchdecken durch mannigsache Uebungen bei der Arbeit, durch Gehen und Bücken, eventuell auch Turnen allmählich wieder kräftigen.

Eigentlich gehört ja die Beobachtung und Behandlung solcher Fälle in das Gebiet der ärztlichen Tätigkeit, aber wo der Arzt nicht gerufen wird, muß eben die Hebamme in der angegebenen Weise helsen so gut sie kann.

Brust-Kinder werden gute Turner!

Daß die Bruftnahrung der fünftlichen Ernährung bedeutend überlegen ist, geht aus der viel größeren Sterblichkeit der mit der Flasche aufgezogenen Kinder hervor. Jede Bebamme

kennt auch das herzerfreuende Aussehen der Bruftfinder im Gegensatz zu dem betrübenden Anblick, den viele fünstlich genährte Säuglinge infolge der häufigen Verdauungsstörungen dar= Was aber aus den Flaschenkindern, bieten. die mit dem Leben davonkommen, in späteren Jahren wird, ob sie auch im spätern Leben an Gesundheit und Leistungsfähigkeit hinter den ehemaligen Bruftkindern zurückbleiben, darüber weiß man noch wenig.

Zwar teilte Monot schon im Jahre 1874 mit, daß sich im ackerbautreibenden Arrondisse-Chateau Chinon, in dem wegen ausgedehnter Ammenindustrie den einheimischen Kindern die Muttermilch vorenthalten wird, auch in den spätern Lebensaltern die mangelhafte Sänglingspstege noch verrät. In den zehn Jahren 1860 bis 1870 sind dort von den 5374 Rekruten 31 % als untauglich besunden worden, in dem industriellen Arrondissement Revers ohne Ammenindustrie dagegen nur 18%. Das Mittel in Frankreich ist 16 Monot gibt als Ursache für diesen auffallenden Unterschied hauptsächlich das Unterlassen des

Stillens an. Auch in Bayern wurden bei der stellungspflichtigen Jungmannschaft ähnliche Beobach= tungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß in Gegenden mit vorwiegender Bruftnahrung der Säuglinge mehr militärtaugliche Männer gefunden werden, als bei einer Bevölkerung, ihre Kinder meistens nur mit der Flasche aufzieht.

Dr. Friedjung, beffen Ausführungen wir hier im Wefentlichen folgen, bringt nun in der Wiener flinischen Wochenschrift (1907, Mr. 20) einen weitern wertvollen Beitrag zu dieser Frage auf Grund von möglichst zuver-

olejer Frage auf Grind von möglicht zuver-lässigen Erhebungen.
Der größte Arbeiterturnverein von Wien hält alle Jahre eine Prüfung über die Leift-ungen seiner Mitglieder ab, wobei ein unab-hängiges Schiedsgericht die Turner beurteilt und je nach der Zahl der zuerkannten Punkte in verschiedene Klassen einteilt. Auf Veran-lassung von Dr. Friedjung wurde jeder Turner betrock oh er als Sind natürlich oder künktlich befragt, ob er als Kind natürlich ober künstlich ernährt worden sei. Man forderte die Leute zur Gewissenhaftigkeit in ihren Angaben auf, erklärte ihnen den Zweck dieser Frage und ließ ihnen Zeit, sich zu Sause genauer zu erkundigen.

Die Prüfung und Umfrage erstreckte sich auf 5 Turner. Davon sind nach ihren Angaben 155 Turner. 100 längere ober fürzere Zeit ausschließlich mit der Brust ernährt worden, 1 erhielt neben der Brust Zukost, 13 wuchsen bei der Flasche heran, 41 konnten keine verläßlichen Angaben machen. Wenn man alle diese noch den Flaschen= findern zurechnen will, so machen die reinen Brustkinder 64,5 % aus, eine nicht gerade un-Frinttiner 64,5 % cine, eine nicht getwe inf-günftige Zahl, wobei allerdings zu bedenken ist, daß die Stillzeit in einzenen Fällen nur 1½ bis 2 Wonate betrug. Je nach der Zahl der Punkte wurden die Turner in drei Klassen eingeteilt: gute, mittel-

mäßige und schlechte.

Von den 33 guten Turnern waren 24 Bruft= finder, also 72% und zwar waren sie im Durchschnitt 10 Monate an der Brust. Mittelmäßige Turner gab es 64; davon waren 44 oder in Prozenten 66 an der Brust genährt; das Mittel der Stilldauer beträgt drei Monate. Von den schlechten Turnern, 56 an der Zahl, waren nur 32 Brustkinder, das sind 57 %; die Stilldauer betrug im Mittel auch hier drei Monate.

Von allen Turnern zusammen haben also 64 % bie Bruft erhalten, von den guten Turnern dagegen waren 72 % Bruft= kinder, während von den schlechten Turnern nur 57% die Wohltat der natürlichen Ernährung genossen. Dazu kommt noch, daß die guten Turner durchschnittlich bedeutend länger gestillt wurden, als die schlechten, näm= lich im Mittel 6 Monate, gegen 3 Monate bei den Lettern.

Besonders interessant ist noch ein Vergleich der 11 besten Turner mit den 11 schlechtesten dieses Bereines. Unter den 11 besten Turnern waren 10 Bruftkinder, unter den 11 schlechteften aber nur 5!

Ferner hat sich ergeben, daß von denjenigen Vereinsmitgliedern, welche wegen Unfähigkeit zum Turnen bald wieder aus dem Vereine ausgetreten find, die Mehrzahl einst Flaschen-

finder waren.

Da man einwenden könnte, daß die guten Turner vielleicht ihre Leiftungsfähigkeit längerem Aufenthalte auf dem Lande zu verdanken haben, wurde nachgefragt, wie lange jeder Turner auf dem Lande gelebt habe. Das Ergebnis war, daß das mehrjährige Landleben durchaus teinen erheblichen Einfluß auf die turnerischen Leistungen hatte, daß also tatsächlich die natür= liche Ernährung allein die körperliche Ent-wicklung dieser jungen Männer so auffallend

begünftigt hatte.
Die Nachfrage nach dem Alkoholgenuß ergab, daß fich 26 von den 155 Turnern als abstinent, 3 als starke, 126 als mäßige Trinker bekannten. Bemerkenswert ist, daß unter den 33 guten Turnern allein 9 abstinent waren.

Schweizer. Hebammenverein.

Berhandlungen des Zentralvorstandes.

Eingelaufene Briefe find erledigt und Unterftütungsgesuche besprochen worden.

Wir erinnern die Teilnehmerinnen der Gene= ralverfammlung, die rote, und diejenigen, welche Mitglieder der Krankenkasse sind, auch die grüne Ausweiskarte, ebenso die Vereinsbrosche nicht zu vergessen. Nehmt sie hervor aus dem Versteck, diese Aleinodien, und traget dieselben zur Freude der mit Euch verhundenen Kolleginnen.

Verschiedenes, unsere General-Versammlung betreffend, ist noch erledigt worden, und laden wir Euch noch einmal freundlich ein, unserer Tagung in Zug zahlreich beizuwohnen. hoffen auf ein fröhliches Wiedersehn!

Mit vielen Grüßen!

Namens des Zentralvorstandes, Die Attuarin: Frau Gehry.

Gintritte.

In den Schweizerischen Hebammenverein sind folgende Mitglieder aufgenommen worden:

Ranton Bafelland:

R.=Mr. 135 Frau Gerber, Zeglingen.

Ranton Schaffhaufen: R.=Nr. 66 Frau Bertha Schöttli, Unterhallau.

Ranton Appenzell:

R.=Rr. 45 Frau Koller=Schmid, Urnäsch.

Ranton Aargau:

R.=Nr. 221. Frau Chrismann, Zofingen.

Wir heißen alle herzlich willkommen.

Der Bentralborftanb.

Rranfenfaffe.

Wir ersuchen die werten Mitglieder, die nicht mehr im Besig der grünen Karte sind, solche bei der Präsidentin, Fräulein Elise Fröhlicher in Bellach, zu verlangen, da diese Karten an der Generalversammlung vorgewiesen werden

In die Krankenkasse sind eingetreten: R.=Nr. 230. Frau Egli=Sigrist in Winterthur. R.=Nr. 228. Frl. Kirchhofer in Winterthur. Zu weiterem Beitritt ladet ein

Die Rrantentaffentommiffion.